Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 15

Artikel: Das ehemalig kaiserliche Luftschloss Schönbrunn in Wien
Autor: Hayek, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669675

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das ehemalig kaiserliche Lustschloß Schönbrunn in Wien.

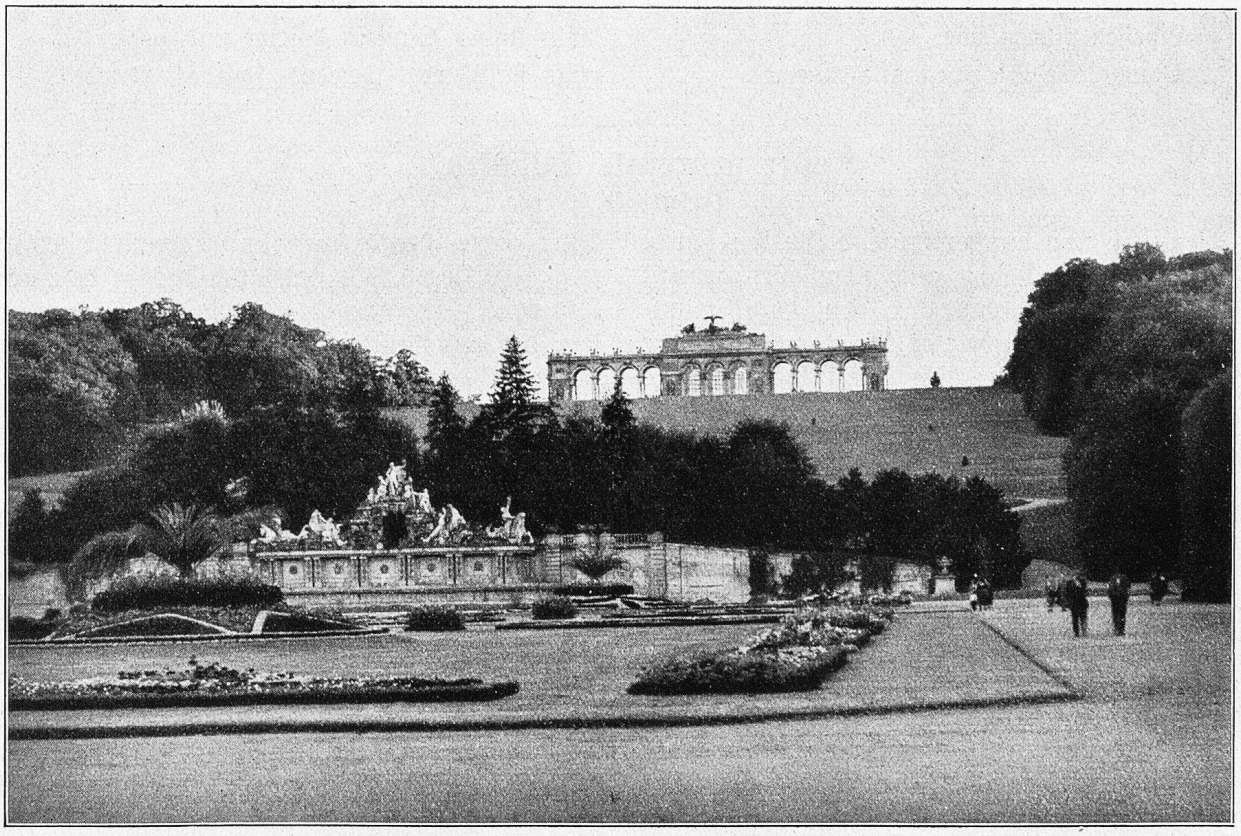
Von Max Hayek.

Als Wien noch eine Stadt mit Toren und Gräben, mit Basteien und einem Glacis war, umgaben es weithin im Grün versteckte Dörfer und Dörfchen, die dann, als das neue Wien erstand und anstelle der alten Stadtmauern die breite, mit Prunkbauten und Palästen besäte Ringstraße ihren Kreis schwang, als äußere Bezirke der „Inneren Stadt", als dem Stadtkern, angegliedert wurden und heute jene reizenden Villen-Vororte bilden, die man beispielsweise als Währing, Döbling, Grinzing, Sievering oder Hitzing kennt. Wien ist vom grünen Gürtel des Wienerwaldes umsäumt, und so ist denn der Wiener ein Ausflügler aus alter Gewohnheit und immer neuer Leidenschaft. Am Sonntag vermögen die Verkehrsmittel die Masse derer, die ins Grüne hinauswollen, kaum zu befördern, alles drängt und treibt ins Freie hinaus, alles will in den kühlen Laubwäldern sich ergehen und die Enge der Stadt vergessen. Wer nun aber nicht zu weit hinauswill, sondern in kurzer Fahrt inmitten eines zauberischen Gartens weilen und in der altertümelnd vornehmen Szenerie von Schloß und Brunnen und Wasserspielen sein und auf gepflegten Wegen durch geschnittene Alleen wandeln will, der sucht Schönbrunn auf, das ehemalig kaiserliche Lustschloß, Wiens Versailles, das in dem freundlichen Hitzing liegt, im 13. Gemeindebezirk der Stadt.

Schönbrunn — der Name weckt in jedem Wiener die Vorstellung von feudaler Vornehmheit und Lebenskultur, von alter Kaiserherrlichkeit und Dynastenhoheit. Wehende Federbüsche, Potentaten und Fürsten, Erzherzoge, Equipagen, Schloßwachen, Prunkräume und Festsäle — das alles und mehr ruft der Name Schönbrunn auf, der Name des herrlichen Schlosses, das, ein Monument aus anderer Zeit, edel und großartig vor uns steht.

Schönbrunn, ursprünglich ein Jagdschloß, wurde von dem großen Meister des Barock, Fischer von Erlach, in den Jahren 1744 bis 1750 in seiner heutigen Gestalt vollendet, ein Bau von harmonischen Maßen und einer Silhouette, die sich überall reizend gibt. Das Schloß war seit Maria Theresia zum Sommeraufenthalt der kaiserlichen Familie bestimmt, und es war bis in die letzte Zeit der Lieblingsséjour des Kaisers Franz Josef, der auch dort starb. In seiner satten Ockerfarbe hebt sich der imposante Bau, dessen Hauptfront 156 Meter lang ist, zauberhaft vom Grün der Umgebung ab. 1441 Gemächer umfassend, zeigt er, wenn man die interessantesten dieser Gemächer durchschreitet, eine große und kleine Galerie mit spiegelnden Parketten, funkelnden Lüstern und Deckenmalereien, ein Vieuxlaque-Zimmer, ein Rosenholz-Zimmer, einen Zeremoniensaal mit kostbaren Gemälden, einen blauen Salon, einen chinesischen Salon und andere Fest- und Prunkräume, die besonderen Zwecken des höfischen und diplomatischen Lebens dienten. Dort, in einer Ecke, steht das historische Bett, in dem Napoleon schlief, als er 1805 und 1809 sein Hauptquartier in Schönbrunn aufgeschlagen hatte, und hier, im Schloß Schönbrunn, starb ja auch, um 1832, sein Sohn, „l'Aiglon", der junge Aar, der unglückliche Herzog von Reichstadt. So ist im Lebensbuch des Schlosses auch manch geschichtlich bedeutungsvolles Blatt zu finden. Aber wie herrlich nun auch das Schloß Schönbrunn als solches sein mag — es ist ja hier gerade nur der Raum gegeben, um an seine außerordentlichen Schätze von ungefähr zu erinnern —: der Hauptanziehungspunkt für jung und alt bleibt Schönbrunns zauberhaft schöner Garten, oder besser, der 197 Hektar umspannende Park mit seinen Alleen, Obelisken, seiner Römischen Ruine, den Statuen, die da und dort aus dem Laub schimmern, mit seinem Neptunbrunnen, seinem farbenprangenden Blumenparkett, mit seiner „Gloriette", einem zweiflügeligen Barockbau, der die Szenerie vor dem Südtrakt des Schlosses von einer Anhöhe herab krönt, mit seinen verschwiegenen Bosketts, seinen Rosen-, Orangen- und Zitronenbäumen, mit seinen verlassenen Bänken, die zur Meditation auffordern, mit seinen Wasserbecken, in denen Goldfische spielen und marmorne Najaden träumen, mit seinem Palmenhaus und der Menagerie. Im Palmenhaus mit seiner künstlichen Wärme finden sich prachtvolle und seltene Stücke dieser stolzen, hochaufstrebenden tropischen Bäume, hängen Lianen in der Luft, sind exotische Kakteen aller Art zu schauen. Und im Tiergarten vollends mit seinen Löwen, Tigern, Elephanten, Kamelen, Bären und Affen gibt's immer wieder Attraktionen, die den Besucher bannen. Der Löwe in

Das ehemalige kaiserliche Lustschloß in Wien.



Neptunbrunnen und Gloriette im Park von Schönbrunn in Wien.

seinem Zwinger starrt wie in Hypnose unbeweglich über die schaulustigen Menschen hinweg zu den Lamas und Zebras hinüber... ihm sind das ferne Erinnerungen..., sollte er diese Tiere nicht schon einmal gesehen haben? Neben ihm läuft ein Leopard in gepeinigter Unruhe auf und nieder, gegenüber spielt ein junger Bär mit der Kugel, während der weiße Petz aus dem Polarmeer in diesen warmen Monaten aus dem fürchterlichsten Schwitzen nicht herauskommt und sicher lieber ein Bettvorleger wäre als ein so geplagtes Schauobjekt. Papageien, Raubvögel und Singvögel, Reptilien, ein Rhinozeros mit Baby, Büffel und Wisente sind zu schauen, und so hat der Besucher Gelegenheit, die Formenspiele der Natur im Tierreich aus eigener Betrachtung kennen zu lernen. Und Wien wäre nicht Wien, wenn nicht auch das Restaurant mit Musik vorhanden wäre, wo sich der Ermüdete — und Schönbrunn in der Fülle seiner Bilder ermüdet — ausruhen und erfrischen kann.

Schönbrunn leitet seinen Namen von einem schönen Brunnen her, der dort in einem besonderen Brunnenhaus zu sehen ist. Eine marmorne Nymphe spendet aus einer Urne das Wasser, dem besondere Heilkraft zugesprochen wird. Aber wenn der Wiener an Schönbrunn denkt, dann denkt er nicht an diesen schönen Brunnen, sondern an die schönen Promenaden, an den alten, lieben Garten mit seinen alten Bäumen, er denkt an die Noblesse der ganzen Anlage, an den Duft der großen, edlen Vergangenheit, der in und um Schönbrunn weht. Und vielleicht denkt er auch an den „alten Herrn", der in dem Schloß solange daheim war, an Franz Josef I. Heute ist das Schloß von Bürgern bewohnt — die Zeit höfischer Pracht ist in Österreich abgelaufen — auch die ältesten Dynastien schwinden und sterben aus — und die Demokratie verwaltet das Erbe.

Der Weiher.

Er liegt so still im Morgenlicht,
So friedlich wie ein fromm Gewissen;
Wenn Weste seinen Spiegel küssen,
Des Ufers Blume fühlt es nicht;
Libellen zittern über ihn,
Blaugoldne Stäbchen und Karmin,
Und auf des Sonnenbildes Glanz
Die Wasserspinne führt den Tanz;
Schwertlilienkranz am Ufer steht
Und horcht des Schilfes Schlummerliede;
Ein lindes Säuseln kommt und geht,
Als flüstr' es: Friede! Friede! Friede!

Annette von Droste.

Der gekreuzte Dukaten.

Von Berthold Auerbach.

Wenn ich nur hunderttausend Gulden hätte! Das hast du vielleicht auch schon oft gedacht oder gesagt. Ich nehme dir den Hunderttausend-Wunsch nicht übel, es ist keine schlimme Sache ums Reichsein; aber das Glück macht es doch nicht aus, davon kann ich eine besondere Geschichte erzählen.

Ein junger Mann hatte seine Hunderttausend geerbt, und er begnügte sich auch damit; er wollte bloß sein Geld verzehren, arbeiten aber wollte er nicht; das, meinte er, sei nur etwas für unbemittelte Leute. So also hatte der Herr Adolf gar kein Geschäft als Essen, Trinken, Schlafen, Spazierengehen oder -reiten, und was ihm sonst noch einfiel. Ja, das Aus- und Anziehen war ihm viel zu viel, und er hielt sich einen Kammerdiener. Wenn er des Morgens erwachte, wußte er eigentlich gar nicht, warum er aufstehen sollte; es wartete kein Geschäft und keine rechte Freude auf ihn. Darum blieb er auch fein liegen, bis ihm auch das zu beschwerlich war. Fast ging es ihm wie jenem Engländer, der aus lauter Langerweile, um sich nicht mehr aus- und anziehen zu müssen, sich das Leben nahm. Herr Adolf machte dann jeden Vormittag seinen Spazierweg, damit er den Nachmittag für sich frei und nichts mehr zu tun habe. Meist lag er auf dem Sofa, gähnte und rauchte. Dabei hatte er mitunter noch seine besonderen Gedanken. Jeder Mensch, dachte er, hat so eine Summe von Kraft mit auf die Welt bekommen, die für seine siebzig Jährlein oder auch mehr ausreichen muß. Wenn ich also einen schweren Stuhl von einem Orte an den andern hebe, ist damit ein Stück von meiner Lebenskraft aufgewendet und verbraucht — drum laß ich's hübsch bleiben. Auf solche Gedanken kann ein Nichtstuer kommen! Der